

**Zeitschrift:** Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino  
**Herausgeber:** Stiftung Filmbulletin  
**Band:** 48 (2006)  
**Heft:** 273

**Artikel:** Gefühltheorien der Filmrezeption : Zürcher Filmstudien zu den Emotionen im Kino  
**Autor:** Kasten, Jürgen  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-864509>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

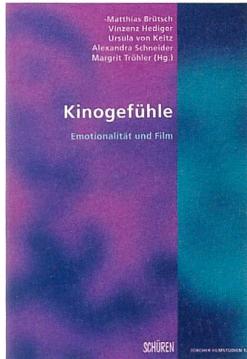
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 13.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Gefühltheorien der Filmrezeption

## Zürcher Filmstudien zu den Emotionen im Kino



«Im Kino gewesen, geweint», vertraute Franz Kafka einst seinem Tagebuch an. Schon früh wurde das Kino als Ort der Gefühle verstanden. Doch sollte man deshalb «Film as an Emotion Machine» kennzeichnen, wie es Ed Tan in seinem kognitionspsychologisch orientierten Buch von 1996 tat? Man kann, und es blieb nicht folgenlos. Wohl in kaum einem anderen Kunstmuseum hat in den letzten zehn Jahren eine solch drastische Theorie-Verschiebung von der medialen, Werk- oder Produktionsästhetik hin zum Rezeptionsvorgang gegeben wie in der Filmtheorie. Die Theatertheorie etwa ist von diesem *emotional turn* bei weitem nicht so stark infiziert worden.

Im deutschsprachigen Raum hatte sich die langjährige Zürcher Filmprofessorin Christine Noll Brinkmann mit – filmanalytisch sehr handfesten – Fragen etwa zu somatischen Emotionen des Kinozuschauers befasst. Anlässlich ihrer Emeritierung organisierte die Zürcher Filmwissenschaft auf dem Monte Verità einen internationalen Kongress, der zu einer grossen Be standsaufnahme der Filmemotionsforschung geriet. Noll Brinkmann ist auch der wichtigste Tagungsband gewidmet, der zum ersten Mal im deutschsprachigen Bereich die mittlerweile riesige Bandbreite der neuen Theorieansätze vorstellt. Zudem steuert sie einen ebenso souverän wie gut lesbar den Gegenstand reflektierenden Beitrag bei. Sie erinnert grundlegende filmtheoretische Aspekte, etwa, wie sehr die dispositive Anordnung im Kino und Aufmerksamkeit bündelnde filmische Mittel den affektiven Brückenschlag vom Lichtspiel zur psychisch-physischen Aktivität des Zuschauers unterstützen. Ihre Beispielenalyse widmet sie nicht dem Spiel-, sondern einem Dokumentarfilm, der in seiner Präsenta-

tion vorfilmischer Realität gegenüber der Fiktion weniger eindeutig, sondern tendenziell sporadisch, „opak“ und expressiv erscheint, so dass auch die Emotionssteuerung weniger kontrolliert ablaufe.

Für die Herausgeber skizzieren Margrit Tröhler und Vinzenz Hediger in ihrer kenntnisreichen Einführung die wissenschaftshistorischen Grundlagen und die beiden Hauptlinien der Filmtheorie der Emotionen. Die philosophisch-ästhetische Prägung interessiert sich besonders für das Unbewusste und Vorbegriffliche des Filmerlebens, quasi für das immaterielle innere Bild, das sich im individuellen Rezeptionsvorgang aus dem Gesehnen bildet. Die zweite, kognitionspsychologische Hauptlinie versucht hingegen, den Emotionen via Narration, Textstruktur und –verstehen nachzuspüren. Zwar plädiert Francesco Casetti für eine Verschränkung von (bildgeleitetem) sinnlichem Vergnügen und (erzählgeleitetem) Erkennen, sieht jedoch das Narrative als zentrales Ordnungs- und emotionssteuerndes Muster. Hermann Kappelhoff meint hingegen, die Emotionen des Zuschauers lassen sich nicht mit Textverstehen oder Reiz-Reaktionsmustern erklären, sondern im Kino eigne er sich die dargestellte Welt als Ganzes an. Aus dem Schwinden der Differenz von Subjekt und Objekt erklärt er das Empfinden und das sentimentale Geniessen.

Für Kognitivisten ist Erzählen, also ein Ereignis als bedeutsam zeigen, gleichbedeutend mit Emotionserzeugung. Alexandra Schneider relativiert dies und unterscheidet zwischen Figurenemotionen und Artefaktemotionen der Inszenierung. Anhand des indischen Mainstreamkinos zeigt sie, wie antipsychologisch und nichtkausal

hier zum Teil erzählt und wie exzessiv der Selbstwert von Farbe, Musik und Attraktionen eingesetzt wird. Für Raymond Bellour ist die Emotion des Films stets intensiv, textuell, symbolisch und dispositiv gebunden. Er betont, dass das Kino die organischen Emotionen quasi dekonstruiert und in subtilere, bearbeitbare Wahrnehmungssplitter auflöst.

Ed Tan und Murray Smith tragen nicht so sehr ihre einflussreichen Filmnarrations- und Emotionstheorien vor, sondern arbeiten bereits an weiteren Anknüpfungen zu den empirischen Wissenschaften. Smith verlängert die Filmtheorie quasi in Bereiche der Naturwissenschaft, indem er den Fokus (zu) stark auf die Bedeutung des Gesichts und des mimischen Ausdrucks für die Kommunikation legt. Er greift Charles Darwins Annahme auf, Emotionen seien stets untrennbar verknüpft mit ihrem Ausdruck, was jedoch im Spielfilm nicht immer so eindeutig ist. Auch Ed Tan geht in seiner Theorie des universellen Gesichtsausdrucks davon aus, dass die Entzifferung von Emotionen im Film auf konstante, quasi archetypische Erkennungsmuster zurückgreift. Jens Eder stellt verschiedene Modelle der Affektübertragung vor. Emotionen entstehen in seiner integrativen Engführung aus dem mentalen Figurenbild, das der Zuschauer durch die Bewertung oder den imitativen Nachvollzug von Eigenschaften und Handlungsweisen der Figuren herstellt. Peter Wuss untersucht das Spannungsverhältnis von Konfliktsituation und Handlungsmächtigkeit, das er als Schnittstelle zwischen Figuren- und Zuschauerverhalten beschreibt. Zurecht weist er daraufhin, dass der Zuschauer das Konfliktproblem ebenso bewältigen will wie die involvierte Figur. Auch Hans J. Wulff aktualisiert, un-

genannt, aristotelische Wirkungsprinzipien, auf die häufig angespielt, die als solche aber selten benannt werden. Wulff erkennt in der Moral das Bindeglied zwischen Text und Rezipient, der eine Evaluation der Tugenden, des Gerechtigkeitsversprechens wie der Abwege der Handlung vornimmt. Heide Schlüpmann hingegen sieht die Bedeutung des Kinos gerade darin, dass es auch nicht normdramaturgisch aufbereitbares Wissen sichtbar mache. Thomas Elsaessers grandiose tour de force durch Philosophie- und Filmgeschichte erweitert das Thema beträchtlich, wenn er es neu im Spannungsfeld von Erfahrung und Erlebnis anordnet. Die affektive Struktur des klassischen Kinos sei die des kathartischen Fortschritts vom Verkennen zum Wiedererkennen, visuelle Erlebnisse würden darin zu übertragbarer Erfahrung. Das postmoderne Kino hingegen würde diesen integrativen Prozess zusehends zersplittern und so Erlebnisse ohne Erfahrung bereitstellen.

Jürgen Kasten

Matthias Brütsch, Vinzenz Hediger, Ursula von Keitz, Alexandra Schneider, Margrit Tröhler (Hg.): *Kinogefühle. Emotionalität und Film*. Marburg: Schüren-Verlag 2005, 464 S. Fr. 44.50, € 24.90.